

## **Statement des Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz, Friedrich Kardinal Wetter, zum Abschluss der Herbstvollversammlung der Freisinger Bischofskonferenz am 10.11.2005 in Freising**

Freising, 10. November 2005 (ok) Auch bei dieser Konferenz haben wir Bischöfe eine Reihe aktueller Fragen kirchlichen Lebens beraten, von denen ich drei schwerpunktartig nennen möchte:

Die Erinnerung an die vor 30 Jahren beendigte „Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland“; die Weiterführung der Impulse, die vom Weltjugendtag in Köln ausgingen und innerhalb der Gemeinden und kirchlichen Verbände und Gruppen aufgegriffen und weitergeführt werden sollen; sowie die Tätigkeit des Katholischen Schulwerkes in Bayern, dessen Vollversammlung im Rahmen der Freisinger Bischofskonferenz wieder stattgefunden hat.

### **30 Jahre Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland**

Im Gefolge des II. Vatikanischen Konzils, das von 1962 bis 1965 zusammentrat, sowie im Blick der gesellschaftlichen und politischen Umbrüche der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde in der Kirche in Deutschland immer mehr der Ruf nach gemeinsamer Orientierung der Pastoral der Kirche laut. Bereits auf dem Katholikentag in Essen 1968 wurde deshalb die Forderung nach Einberufung einer Synode erhoben, an der alle Bistümer in der damaligen Bundesrepublik Deutschland teilnehmen sollten. Nach entsprechenden Vorbereitungen trat 1971 die konstituierende Vollversammlung im Würzburger Dom zusammen, der sich dann die zweite Sitzungsperiode 1972 anschloss, die mit der Diskussion der erarbeiteten Vorlagen zu unterschiedlichen Fragen der Pastoral begann. Heute, nachdem die Synode 30 Jahre beendet ist, fragen wir nach ihrem Ergebnis und ihrer Wirksamkeit. Tatsächlich haben die 18 Beschlüsse und 6 Arbeitspapiere wichtige Probleme der Kirche in Deutschland und darüber hinaus aufgegriffen und Impulse, mitunter richtungweisende Aussagen, formuliert. Alle Beschlüsse zielen darauf ab, wie der damalige Präsident der Synode, Julius Kardinal Döpfner sagte, „Gott und seiner Botschaft, aber auch den Fragen der Menschen und den Nöten der Welt gerecht zu werden“. Diesem Anliegen dienten alle Verlautbarungen der Synode, so unter anderem der Beschluss „Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“, der viel zitiert wird und in dem die Situation des Menschen in den Vieldeutigkeiten seiner Erfahrungen aufgegriffen wird. Zu erwähnen wären im Zusammenhang der Beratungen der Freisinger Bischofskonferenz auch die noch heute gültigen Aussagen des Synodenbeschlusses „Der Religionsunterricht in der Schule“. Dieser Text beschreibt den Religionsunterricht als einen Weg, jungen Menschen in einer pluralen Gesellschaft zur Orientierung weltanschaulicher, wertbezogener und religiöser Art zu verhelfen.

Entscheidend für die Synode war die Absicht, die Ergebnisse und Einsichten des II. Vatikanischen Konzils „einzudeutschen“ wie man damals gerne sagte. Das Besondere an der „Würzburger Synode“ bestand darin, dass Bischöfe, Priester und Laien gemeinsam im innerkirchlichen Dialog standen und darum rangen, wie die Anliegen des Konzils am besten in der Kirche in Deutschland zu verwirklichen seien. Die Laien hatten erstmals nicht nur ein Beratungsrecht, sondern Stimmrecht. Verständlicherweise konnte gegen das Votum der Bischöfe kein Beschluss zustande kommen. Denn die Bischöfe sind die Hirten der Kirche. Man darf dieses besondere Verfahren nicht mit demokratischen Spielregeln verwechseln. Aber ebenso ist gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu sehen, dass die Bischöfe als Hirten ihrer Gläubigen die Mitverantwortung der getauften Christinnen und Christen für das Leben der Kirche anerkennen sollen. Freilich besteht nicht immer Einigkeit darüber, wieweit die aus der Taufe stammende Mitwirkung der Gläubigen bei der Gestaltung des kirchlichen Lebens reicht. Im alltäglichen Miteinander kann es deshalb auch immer wieder einmal zu Schwierigkeiten kommen, die in gutem Einvernehmen gelöst werden sollten. Im Beschluss der Synode

„Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche“ wurden die Grundprinzipien für die Pfarrgemeinderäte und die Katholikenräte festgelegt.

Seitdem leisten Frauen und Männer in diesen Gremien hilfreiche und nützliche Arbeit und zeigen, dass Laien einen unverzichtbaren Auftrag bei der Gestaltung des Lebens der Kirche wahrnehmen. Wenn auch der sogenannte Weltdienst und Heildienst, also der gesellschaftliche und politische Verantwortungsbereich und der kirchlich-sakramentale Verkündigungsbereich, aufeinander verwiesen sind, so sind die Räte doch in besonderer Weise aufgerufen, kirchliche Prinzipien, insbesondere im Bereich der Politik und der Gesellschaft, zu vermitteln und zur Geltung zu bringen. Es ist gut, wenn Pfarrer und Bischöfe solche Gremien haben, die bestimmte Aufgaben der Kirche mittragen. Dafür sei an dieser Stelle den Frauen und Männern sowie den jungen Menschen, die sich in den Pfarreien und Diözesen engagieren, ausdrücklich gedankt.

Gerade im Blick auf die Wahlen der Pfarrgemeinderäte im Frühjahr 2006 ermutigen wir die Laien, aktiv an den Wahlen teilzunehmen und so zu einer breiten Basis für die Mitverantwortung am kirchlichen Leben beizutragen. Desgleichen bitten wir Frauen, Männer und junge Menschen, sich für die Mitarbeit in den Pfarrgemeinderäten zur Verfügung zu stellen, um auf diese Weise möglichst viele Kräfte, die der Gestaltung des pfarrlichen Lebens dienen können, zur Entfaltung zu bringen.

Im Sinn der Einheit kirchlicher Gemeinschaft und ihres missionarischen Wirkens sind im Zusammenwirken von Räten und kirchlichem Amt Priester und Pfarrgemeinderäte, Bischöfe und Diözesanräte gefordert, im Dialog und in Kooperation die jeweils ihnen zukommenden unterschiedlichen Aufgaben wahrzunehmen. Diesem Anspruch gilt es gemäß den Äußerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils in gegenseitiger Anerkennung gerecht zu werden.

Es bedarf hierbei keiner eigenen Begründung, wenn in Erinnerung gerufen wird, dass die Satzungen für die Laiengremien mit der Lehre der Kirche, wie sie sich insbesondere in den Dokumenten des Konzils niederschlägt, übereinstimmen müssen. Die Ausgestaltung der Satzungen für die Laiengremien bleibt selbstverständlich wie bisher die Angelegenheit der einzelnen Diözesen, für die die Diözesanbischöfe die Verantwortung tragen. Somit sind Satzungsänderungen jederzeit möglich.

So wie wir gut daran tun, die Texte des II. Vatikanischen Konzils immer wieder zur Hand zu nehmen und als eine Richtschnur unseres Glaubens und kirchlichen Handelns zu verstehen, so ist es auch ratsam, die in der Folge des Konzils entstandenen Beschlüsse und Verlautbarungen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zur Gestaltung unseres kirchlichen Lebens daraufhin zu befragen, wo sie uns auch heute noch Orientierung geben können.

### **Katholisches Schulwerk in Bayern**

Seit 1984 finden in zweijährigem Turnus parallel zur Freisinger Bischofskonferenz die Vollversammlungen des Katholischen Schulwerks in Bayern statt. Bei der 22. Vollversammlung, die am 9. November im Rahmen der Bischofskonferenz stattfand, konnten wir Bischöfe erneut dankbar zur Kenntnis nehmen, welche große Anerkennung die katholischen Schulen erfahren. Die hohe Nachfrage weist die katholischen Schulen als ein Qualitätsprodukt aus, das innerhalb des Bildungswesens nicht nur der Kirche, sondern auch des Staates und der Gesellschaft, seinen unverwechselbaren Platz einnimmt. Das Anliegen unserer kirchlichen Schulen besteht in einer ganzheitlichen Bildung des Kindes und des jungen Menschen. Damit ist das Ziel verbunden, einerseits zuverlässiges Wissen in einer lernfreundlichen Atmosphäre zu vermitteln und zu gleicher Zeit Herz und Charakter zu formen. Somit wollen kirchliche Schulen einerseits auf einen Beruf und damit auf funktionale Tüchtigkeit vorbereiten, andererseits aber auch junge Menschen im Geist des christlichen Menschenbildes zu

Persönlichkeiten heranbilden, die Verantwortung für sich und andere zu übernehmen bereit und in der Lage sind. Im Profil kirchlicher Schulen ist eine klare christliche Orientierung festgeschrieben, ein Erziehungskonzept, das Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit bejaht, den Menschen aber nicht ausschließlich oder vorrangig unter seinem Leistungsvermögen beurteilt, sondern ihn dazu führen möchte, im Rahmen seiner Möglichkeit eine ethische und weltanschauliche Orientierung auf der Grundlage des Glaubens zu finden und somit auch Freude am Leben und Christsein zu entwickeln. Um dieses Profil zu verwirklichen, bedarf es u.a. entsprechend motivierter Lehrerinnen und Lehrer, die um persönliches Vorbild bemüht sind und mit starker erzieherischer Kompetenz zu einem Schulklima beitragen, das menschlich ist und gerade auch deshalb sehr leistungsfördernd wirkt.

Derzeit gehören zum Katholischen Schulwerk in Bayern 164 Schulen (42 Gymnasien, 70 Realschulen, 85 Berufsfachschulen, 27 Fachakademien). Das bedeutet über 72.000 Schülerinnen und Schüler an kirchlichen Realschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen. Für dieses Schuljahr 2005/06 mussten an 41 Schulen ca. 1.200 Schüler und Schülerinnen aus Platzgründen abgewiesen werden (das entspricht 40 Eingangsklassen). 5.830 Lehrkräfte, davon 360 verbeamtet, unterrichten an unseren kirchlichen Schulen. Mittlerweile haben die kirchlichen Träger Schulgeld in unterschiedlicher Höhe eingeführt, was in der Nachfrage nach kirchlichen Schulen zu keinem Abbruch führte, vielmehr verstanden und akzeptiert wurde im Blick auf den Wert kirchlicher Schulen.

Bei seinem Angelusgebet am 30.10.2005 erinnerte Papst Benedikt XVI. an das Ende des Konzils vor 40 Jahren. In der Schlussphase des Konzils wurde eine Reihe von Konzilsdokumenten, u.a. die Erklärung „Gravissimum educationis“, über die christliche Erziehung, verabschiedet. Wörtlich sagte der Hl. Vater zu diesem Konzilsdokument: „Seit jeher engagiert sich die Kirche in der Erziehung der Jugend, und das Konzil misst ihr sowohl für das menschliche Leben als auch für den gesellschaftlichen Fortschritt eine entscheidende Bedeutung zu. Auch heute, im Zeitalter der globalen Kommunikation, erkennt die kirchliche Gemeinschaft die große Bedeutung eines Erziehungssystems, das den Primat des Menschen als Person, die offen ist für das Wahre und Gute, anerkennt.“

Diesem Wort unseres Hl. Vaters können wir Bischöfe nur zustimmen und einmal mehr bekräftigen: „Am prinzipiellen Ja der bayerischen Diözesen zu den katholischen Schulen gibt es keine Zweifel!“

## **XX. Weltjugendtag 2005 – Rückblick und Ausblick**

Als Papst Johannes Paul II. zum Weltjugendtag nach Köln einlud, waren die Erwartungen und die Spannung unter der Jugend der Welt groß. Große Erwartungen lagen zudem auf diesem XX. Weltjugendtag, der diesmal in Deutschland stattfinden sollte. Das Leitwort des Weltjugendtages: „Wir sind gekommen, um ihn anzubeten“ (Mt 2,2) gab in der Vorbereitungsphase zum Weltjugendtag einen Impuls für das Eigentliche, das man bei allen Vorbereitungsarbeiten und Mühen leicht hätte vergessen können. So wurden von Anfang an die Jugendlichen mit diesem Schriftwort geistlich vorbereitet und eingestimmt wurden. Es ist gelungen, die Bischöflichen Jugendämter, die kirchlichen Jugendverbände und die geistlichen Bewegungen und Gemeinschaften auf dieses Ziel der Jugendwallfahrt nach Köln einzustimmen. Ein erstaunliches Engagement zeigten dabei viele ehrenamtliche Jugendliche und Erwachsene.

In dieser Vorbereitungsphase war der Weg des Weltjugendtagskreuzes durch die Bundesrepublik ein großartiges Signal für die Öffentlichkeit. Das so schlichte Weltjugendtagskreuz, begleitet von einer Marienikone, übte eine tiefe Faszination auf alle aus, die diesen beiden Zeichen des Heils begegneten. Nach diesem Weg des

Weltjugendtagskreuzes durch die deutschen Diözesen war der Weg frei für das eigentliche geistliche Ziel des Weltjugendtags.

Die Vorbereitungen zum Weltjugendtag in Köln und zu den Tagen der Begegnung in den verschiedenen Diözesen wurden auch nach dem Tod von Johannes Paul II. stetig weitergeführt. In diesem Zusammenhang muss auch dankend erwähnt werden, dass die Bayerische Staatsregierung, vertreten durch alle betroffenen Ministerien und zahlreiche Kommunen alle möglichen Unterstützungen gewährt haben, damit die Tage der Begegnung in den Diözesen und die Fahrt nach Köln gelingen konnten.

Die Tage der Begegnung in den Diözesen waren dazu gedacht, die jugendlichen Pilger mit dem kirchlichen Leben der deutschen Pfarrgemeinden und Diözesen vertraut zu machen. In vielen Jugendgottesdiensten, Begegnungen, Gottesdiensten und Veranstaltungen ist dies gut gelungen. Besonderer Höhepunkt war in den manchen Diözesen der große und festliche Gottesdienst mit dem jeweiligen Diözesanbischof. Große Bemühungen wurden auch unternommen, den Tag des sozialen Engagements in den Gastpfarreien zu gestalten.

Die heiter beginnenden Weltjugendtage in Köln hatten durch die Nachricht vom gewaltsamen Tod von Freré Roger Schutz einen sichtbar ernsteren Charakter erhalten.

Die Jugendlichen, die im weitläufigen Bereich von Großköln in ihren Quartieren untergebracht wurden, waren zur Domwallfahrt und zu den Katechesen in der Nähe ihrer Quartiere eingeladen. Die Katechesen, gehalten von Bischöfen aus der ganzen Welt, waren ein wichtiger Bestandteil des Weltjugendtages. Die Katechesen und die damit verbundenen Gottesdienste wurden von den Jugendlichen gerne und dankbar angenommen. Dies ging Hand in Hand mit dem Beichtangebot, das an den Orten der Katechese gut angenommen wurde. Ebenso gut angenommen wurden die Angebote der Kirchen zur Eucharistischen Anbetung und zur Meditation.

Die Presse berichtete in diesen Tagen über den Weltjugendtag in Köln und präsentierte einen Papst und eine Junge Kirche, die Zuversicht vermittelten und weckten.

Höhepunkt für die Jugendlichen war die nächtliche Vigil auf dem Marienfeld und die Eucharistiefeyer mit dem Papst mit über einer Million Menschen. Die nächtliche Vigilfeier war in ihrer Gestaltung und Stimmung großartig.

Wie geht es nun mit den Erfahrungen und Impulsen des Weltjugendtages weiter? Was bleibt dauerhaft und was wirkt fort? Bei Veranstaltungen in kleineren oder großen Kreisen werden nicht nur die Bilder vom Weltjugendtag gezeigt und Erinnerungen wach gerufen, sondern es wird auch über die Nachhaltigkeit und das Weiterwirken des Weltjugendtages nachgedacht. Partnerschaften zu Gastgruppen sind in vielen Pfarrgemeinden entstanden oder neu belebt worden. Eucharistische Anbetung in jugendgemäßer Form in den Pfarrgemeinden zu begründen, Gebetsgruppen aufzubauen und sich als Junge Kirche in der Pfarrgemeinde neu zu engagieren, sind Themen und Impulse in unseren Pfarrgemeinden und Jugendverbänden. Zur Zeit tagen die Jugendamtsleiter in Osnabrück, um ein geistliches Resümee aus dem Weltjugendtag zu ziehen.

Die kirchlichen Jugendämter und die kirchlichen Jugendverbände haben mit den jungen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen näher zusammengefunden. Ohne die kirchlichen Jugendämter, ihre Jugendstellen und Jugendverbände jedoch wären die Organisation und die geistliche Grundlagenarbeit zu diesem Weltjugendtag in den Pfarrgemeinden nicht gelungen. Pfarrer und pastorale Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen sich in diesem Zusammenhang fragen, ob sie für das Gelingen des Weltjugendtages ähnlich engagiert waren, wie viele ehrenamtliche Jugendliche, Männer und Frauen.

Erfreulicherweise hat sich die Außensicht der Kirche bei vielen Menschen zum Positiven gewendet. Es tut Jugendlichen gut, einer Kirche angehören zu dürfen, die auch in der Gesellschaft Ansehen findet. Bischöfe und Priester sprechen weiterhin in Predigten und Ansprachen vom Weltjugendtag und halten so die Erinnerung an dieses Ereignis lebendig. Für uns alle bleibt die Verpflichtung, die Jugend unserer Kirche wieder mehr in den Blick zu nehmen und mit ihnen Glaubenswege zu gehen. Auch wenn der kirchliche Alltag manches vergessen macht, werden die Spuren des Weltjugendtages noch lange weiterwirken.